

Protokollantin: Katharine Kolmans

28.09.2016

Protokoll Offensive Kulturelle Bildung – Workshop3 „Haltungen für Bildung“

Moderation: Bahareh Sharifi und Danja Erni

Mit: Daniel Gyamerah (Each One Teach One) , Margret Rasfeld (Evangelische Schule Berlin Zentrum), Jo Parkes (Mobile Dance), Ursula Rogg (LISUM Berlin Brandenburg)

ABSCHLUSS DES WORKSHOPS: Vorstellung der Gruppenergebnisse im Plenum

GRUPPE 1:

Themenfokus: Schule und Kulturinstitutionen – Wie können Freiräume für Selbstbestimmtes lernen geschaffen werden?

BESTANDSAUFNAHME

- Problem: Zwar gibt es Projekte von selbstständigem lernen in der Schule, dennoch kollidieren diese Formate mit der Struktur und Ansprüchen die Schulen vorgeben. Es wird lediglich oft nur suggeriert das Selbstbestimmtes lernen stattfindet. Daher wird gefordert:

FORDERUNGEN:

Im Bereich Schule

- Forderung nach einer Vertrauenskultur die Fehler zulässt. Es muss offen gelassen werden was das Produkt eines Bildungsprozesses sein soll. Dafür bedarf es einen Fokus auf prozessorientierteres Arbeiten.
- Rückmeldungen statt Bewertungen geben. Bewertungsformen der Schule müssen überdacht werden. Lehrer_innen brauchen für diese Aufgabe mehr Zeit. (z.B. um sich mit Schüler_innen in Kleingruppen auseinander setzen zu können). Das Bewertungssystem muss sich ändern damit selbstorganisiertes Lernen funktionieren kann. Selbstorientiertes Lernen und Bewertungssysteme müssen miteinander in Einklang gebracht werden.
- Bessere Qualifizierung der Lehrkräfte. Nicht jede_r kann Lehrer_in sein, es braucht die professionelle Qualifizierung.

Im Bereich Kulturinstitutionen:

- Schulen sollen näher an die Kultureinrichtungen heran gebracht werden und dafür müssen Strukturen geschaffen (z.B. Schulzeit dafür einrechnen).
- Es bedarf der Verstetigung und Nachhaltigkeit von einzelnen Projekten.
- Wir müssen weg kommen von der Auffassung wir müssten auf ein virulentes Thema wellenartig reagieren z.B. Inklusion oder Flucht. Sobald ein Thema dringlich wird dann werden Fördertöpfe gestellt, mit der Erwartung sofort was umzusetzen. Wenn ein

neues Thema kommt beginnt der Prozess von vorne ohne dass sich strukturell etwas verändert hat. Es muss Nachhaltigkeit geschaffen werden.

- Abschaffung quantitativer Bewertungsbestimmungen von Kulturinstitutionen.
- Schaffung von festen Arbeitsstellen im Bereich kulturelle Bildung.

GRUPPE 2:

Themenfokus: Freie Szene – Entwicklung von „Haltung“ zu Bildung über Selbstreflektion

BESTANDSAUFNAHME

- Es gibt zu wenig Zeit für die Selbstreflektion. Selbstreflektion ist notwendig um ein Leitbild zu erschaffen in dessen Rahmen Vermittlung stattfinden kann. Selbstreflektion trägt bei zur: Qualitätsentwicklung, Qualitätssicherung und Professionalisierung → Teil der Entwicklung einer Haltung.

FORDERUNGEN

- Selbstreflektion ermöglicht: Teambildung, Evaluation, Austausch, Fortbildung (es wird sowohl „Selbst und Fremdreiflection“ benötigt)
 - Räume für Selbstreflektion öffnen
 - Finanzielle Ermöglichung von Reflexionsräumen
 - Selbstorganisation und Vernetzung in der Vermittlung von Räumen
 - Bewusstsein für (interdisziplinären)Austausch (z.B. Lehrerinnen und Künstlerinnen, Pädagogik)...
 - Pool an Wissen schaffen für Befähigung

GRUPPE 3:

FORDERUNGEN

- Risikokapital: Es werden immer Fehler gemacht bei selbstorganisiertem Lernen (viele Gruppen/Projekte machen es zum ersten Mal), da muss Flexibilität ermöglicht werden. Die Vorgaben in der Förderung müssen runter geschraubt werden damit Projekte nachwachsen können, denn die Vorgaben sind oft nicht realistisch oder nur für Projekte zu erfüllen die bereits länger bestehen (z.B. feste Räume und Mitarbeiter_innen haben). Es muss Vertrauen entgegengebracht werden. Vor allem für marginalisierte Communities ist es schwierig zu starten und ein Projekt aus dem nichts zu erschaffen.
- Weniger Bürokratie.
- Mehr Möglichkeiten der Verstetigung/Strukturförderung. Nur Verstetigung gibt Zeit sich zu Entwickeln.
- Qualitätsdiskurse in der Szene der kulturellen Bildung könnten öfter stattfinden. Formate des Austauschs sollten dafür weiter entwickelt werden. Qualitätsdiskurse sollten wir uns nicht vom Senat vorgeben lassen. Wir sollten mehr selber entwickeln können, durch mehr Austausch.

- Menschen aus den Communities müssen Zugang bekommen zu kultureller Bildungsarbeit (damit es nicht innerhalb einer Szene bleibt). Barrieren in der Antragsstellung müssen dafür reduziert werden (z.B. Sprache).
- A) Freie Szene B) Schule/Kita und C) kulturelle Institutionen müssen spezifisch bedacht werden, da sich jeweils andere Herausforderungen stellen.
- Umfassende/ Nachhaltige Förderung für Kulturinstitutionen, die in Schulen dialogisch eindringen.
- Es muss geklärt werden wen man Ansprechen kann bezüglich a) Vernetzung unter verschiedenen Akteur_innen der Bildung/ kulturellen Bildung b) Es gibt hohen Bedarf an Diversity Expertise → Es wird mehr als eine stellvertretende Ansprechperson benötigt → Team / Netzwerk?
- Es sollten Diversitystandards entwickelt werden und Institutionen mit entsprechenden Stellen gestärkt werden (z.B. Leute aus marginalisierten Communities). Aber Geld und Expert_innen sollten gleichzeitig in den Communities bleiben.
- Ressourcen um Prozesse sollten als Ziel haben die Heterogenität aushaltbar und fruchtbar machen UND Community Perspektiven mit einzubinden.

WEITERE NOTIZEN ZUM ABLAUF DES WORKSHOPS

1. Kick off: Präsentation – 3 Inputs zu „Haltung“ in der kulturellen Bildung

1. Präsentation Jo Parkes (5 min)

Denkanstöße zu - worum geht es bei „Haltung“ in der Bildung:

- Teilnehmer_innen sollten im Mittelpunkt stehen. Wir sind alle Co-lernende und tragen alle zum Prozess bei.
- Es geht darum mit heterogenen und verschiedenen Lebenswelten umzugehen. Sie sind Chancen aber auch eine Herausforderung
- Wir versuchen die leiseste Stimme zu hören und die Person die sich am wenigsten bewegt wahrzunehmen
- Haltung hat mit Selbstreflektion und Rahmenbildung zu tun: Wie stellt man einen Rahmen her der Augenhöhe herstellt? Welche Verantwortung haben wir?
- Einerseits geht es um Hierarchien in Organisationen, Formate sind z.B. wichtig – aber gleichzeitig ist die Haltung sehr relevant, von ihr geht alles aus.
- Für die Entwicklung einer Haltung sind Selbstreflektion und eine Außenansicht notwendig. → Supervisierte Projekte sind eine gute Lösung.
- Wir brauchen diversere Teams. Z.B. braucht man in der Arbeit mit behinderten Menschen auch behinderte Menschen im Team. Diese Menschen müssen rekrutiert werden.
- Eine wichtige Frage ist auch welche Haltung man gegenüber Schule hat. Schule und das was außerhalb der Schule passiert muss sich besser miteinander Verbinden. Das was in der Welt passiert zwingt uns dazu viele neue Dinge lernen zu müssen.

2. Ursula Rogg LISUM

- Ursula Rogg arbeitet bei LISUM und begleitet in diesem Rahmen 3 Schulen in Brandenburg, die gerade dabei sind ein neues Profil zu entwickeln um an Attraktivität und Zulauf zu gewinnen. LISUM erstellt Podcasts die diesen Prozess aus Schüler_innen und Lehrer_innenperspektive einfängt.
- *Hören eines Podcasts, welches einen Impuls geben soll über seine eigene Handelsmotivation nachzudenken:* Schüler_innen reflektieren was sie gerne an ihrer Schule sehen würden und ihre Rolle in Schulprojekten. Lehrer_innen reflektieren über ihre Rahmengoebung und das Verhältnis von Freiräume schaffen vs.Vorgaben machen.

3. Daniel Gyamerah

Impulse zu „Haltung“ in seiner Arbeit:

- Ich glaube immer an dich – das ist was ich an meine Schüler_innen ausstrahlen möchte.
- Haltung gibt Halt – meine Schüler_innen wissen wofür ich stehe und können sich daran festhalten.
- Diskriminierung angehen und Empowern ist Teil der Haltung.
- Beispiel aus der Arbeit: Each One Teach One, Black Diaspora School– für Schwarze Mädchen und Jungen – die Kids entscheiden selber was sie machen wollen und werden von Anfang an in Prozesse eingebunden.
- Projektleitungen werden aus den Schwarzen Communities rekrutiert.
- Wenn die richtigen Leute Empowert werden einen kulturellen Raum zu füllen, dann werden sie das richtige machen. Darin muss man Vertrauen haben.
- Raum für Fehler geben, (Forderung an Antragsstellung, Förderinstitutionen, Projektentwurf). Dazu gehört die Reflektion: Wie kann man sich gegenseitig helfen, dass man weniger Fehler macht – Prozessual ausrichten.
- Es ist immer wichtig sich zu fragen: Wer fehlt eigentlich im Rau, z.B.: fehlen Menschen mit nicht-akademischen Background?
- Wenn man den Rahmen vorgibt muss man Aushalten nicht immer gemocht zu werden. Rollenmissverständnisse sollen nicht entsteht. Die eigene Rolle für Jugendliche muss klar werden , es muss klar sein wofür stehe ich – auch wenn das nicht immer beliebt ist bei der Gruppe mit der man arbeitet.

Gruppenarbeit: Aufteilung in 4 Gruppen

Ziel: Sammeln von a) Bedingungen für selbstbestimmtes Lernen b) einen sensiblen und selbstreflexiven Umgang mit Fragen von Diversität → Forderungen erstellen an die Politik.

(Aufforderung der Moderation: Auch auf Fallstricke achten!

Ist selbstbestimmtes Lernen immer was Gutes? Was kann man an dem Konzept selbstbestimmtes lernen auch problematisieren? Kann es unter bestimmten Bedingungen auch zu Chancenungleichheit beitragen? Diese Fallstricke auch einbeziehen!)

Workshop Daniel Gyamerah

A) Die Teilnehmenden (10 Menschen) stellen sich und ihre Gedanken/Verständnis zu selbstbestimmten lernen und Diversität vor → Gedanken werden auf Flipchart festgehalten.

1) Kulturagentin Berlin: Kontext Schule (Kreuzberg in Neukölln), arbeitet daran neue und andere Lernkonzepte durch kulturelle Bildung zu gestalten.

- Von und miteinander verlernen. Jede_r bringt etwas mit, dass zu etwas führen kann. Das bekannte und gewohnte muss in neuer Perspektive gesehen werden
- (selbst)reflektion heteronormativer Konzepte muss immer mitgedacht werden, reproduziere ich selber?
- Mitbestimmung reflektieren, was bedeutet das? Wie kann Gemeinschaft neu gedacht werden?

2) Bauhaus Agentin,- Teil ihrer Arbeit ist es mit Schulen Vermittlungsprogramme zu entwickeln, zusammen mit Schüler_innen, Künstler_innen, Architekt_innen. Wichtige Themen sind Inklusion und Migration.

- Es bedarf klarer, strukturierter und diskutierter Rahmen.
- Abgleich der Motivation und der Erwartungen an das Lernen muss stattfinden.
- Selbstreflektion und zu Reflektion anregen
- Wie authentisch agiere ich?

3) Studierende, und arbeitet im Jugendclub

- Wenn Menschen Diskriminierung ausgesetzt sind, muss versucht werden einen Raum zu schaffen in der diese Diskriminierung nicht stattfindet

4) Senatskanzlei – kulturelle Bildung, Kulturwissenschaftlerin, Vorsitzende eines Vereins die sich für Bildungsgerechtigkeit einsetzt.

- Selbstreflektion: Wer sind wirklich die Expert_innen des Alltags?
- Augenhöhe

5) Praktikum HKW kulturelle Bildung, Studierende der Kulturwissenschaft

- Wer entscheidet was und welches Wissen gelehrt wird?

6) Kulturprojekte Berlin

- Jede Person soll für sich selbst sprechen können, nicht über und für marginalisierte Gruppen sprechen.

7) Arbeit am Konzerthaus

- Kritik am Zielorientierten arbeiten, man hat immer zu wenig Zeit

8) Medienbildungs- und Theaterbereich mit Kindern und Jugendlichen, Projekt mit Geflüchteten.

- Vertrauensräume schaffen - über Schulklasse hinaus, in denen man sich frei entscheiden kann und man Zugang zu neuen Perspektiven hat (von außerhalb der Schule)
- Veränderung im Konzept zulassen.

9) Außerschulische Bildung

- Selbstbestimmtes lernen geht nicht nur ein bisschen (Schüler_innen fühlen sich verarscht), Schule müsste dafür ganz anders gedacht werden
- Innovation vs. Reproduktion

10) Senatsverwaltung, Mitgründerin Tusch, Theater mit Kitakindern – Es stellen sich andere Fragen in der Kita als in der Schule.

- „Von selbstbestimmten lernen – zum forschenden Lernen – zu forschendem Theater“
- Wieviel Selbstbestimmung ist möglich – wieviel Vorgabe ist nötig?

B) Unter welchen Bedingungen kann Selbstorganisiertes lernen (so wie in Schritt 1) zusammengetragen) gelingen?

- Von und miteinander Verlernen und Selbstreflektion: Damit die Haltung sich verändert müssen Beteiligte (z.B. Lehrkörper) in einen außerschulischen Raum gebracht werden – Auseinandersetzung über Haltung mit künstlerischen Mittel. Das braucht Zeit und Geld.
- Es muss viele Ansprechpartner_innen innerhalb der Projekte geben die mit den Jugendlichen ins Gespräch gehen können, das muss finanziert sein.
- Wie wichtig ist uns (der Gesellschaft) kulturelle Bildung? Muss ernst genommen werden. Das Produkt hat auch eine ernstzunehmende Bedeutung.
- Man braucht funktionierende Strukturen: Zeitmanagement, Honorare für persönliches Begleiten, ein Selbstverständnis → Das muss auf Zielgruppen angepasst sein.
- innerhalb der Qualifizierung von Künstler_innen und Pädagog_innen muss über Haltung gelehrt werden (auch bezüglich Diversität). Man braucht qualifizierte Fachkräfte, sonst sind sie destruktiv für die kulturelle Bildung.
- Reflektion über eigene Biographie für Jugendliche – Bewusstsein erlangen über Reichtum der Erfahrung. Das geht nur in einem Rahmen der Vertrauen gibt. Es braucht Wertschätzung des eigenen Wissens.
- Peerstrukturen: Wer sind die Leute die Menschen ins Projekt bringen? Es macht einen Unterschied ob weiße deutsche oder Expert_innen aus den Communities auf Leute zugehen.
- Einstufung der Qualifizierung der Lehrkräfte muss neu Gedacht werden, z.B. wenn ein Abschluss nicht in Deutschland absolviert wurde, Sprachkenntnisse → Das sind keine Gründe weshalb Lehrkräfte abgewertet werden sollten.

- Innerhalb der Schulen gibt es keinen Zugang z.B. zu kollektiver Biographie – Institutionen müssen Zugang zu Vielfalt von Wissen ermöglichen. Wertschätzung von unterschiedlichem Wissen: Marginalisiertes Wissen muss anerkannt werden.

Zusatz zur Diskussion:

- Was ist genau mit „Communities“ gemeint? Definieren / Klären welche Communities es gibt, wer wird eigentlich angesprochen?

➔ FORMULIERUNG DER FORDERUNGEN siehe 1. Teil des Dokuments ➔ GRUPPE 3